

Fritz Kralemann (Teil zwei)

Ehrenfriedhof für den Beckumer Kampfflieger

Beckum (gl). Als vor 70 Jahren der erste und wohl auch einzige Ritterkreuzträger aus Beckum mit 29 Jahren starb, war die Bestürzung groß. Die ganze Stadt war stolz auf diesen Kampfflieger, der aus einfachsten Verhältnissen kam und als Oberfeldwebel 1943 mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde.

Kühnes Draufgängertum und fliegerisches Können hatten ihn in den Augen der Zeitgenossen zu einem Idol werden lassen. Als Kampfflieger hatte er in 260 Einsätzen „Mut und Entschlossenheit gezeigt und Enormes geleistet“, wie es seinerzeit hieß.

Die große Trauerfeier mit anschließender Beerdigung fand am 18. Dezember 1943 in Beckum statt. Kralemann zu Ehren hatte man auf dem Hügel am Elisabeth-Friedhof einen Ehrenfriedhof angelegt, der als Heldenfriedhof bezeichnet wurde. Die Trauerfeier fand laut Überlieferung in der „städtischen Oberschule“ statt, womit wohl das Gymnasium gemeint war. In der Alleestraße und am Marienplatz stellte sich der Trauerzug auf, in dem der Sarg mit dem Leichnam auf einer Kanonenlafette zum Friedhof gefahren wurde.

Uniformen und Fahnen bestimmten das Bild, denn hochrangige Vertreter der Wehrmacht und der NSDAP nutzten die Beerdigung zu einer Kundgebung. Außerdem waren die Vertreter der Behörden und Ver-

eine vollzählig vertreten. Die ganze Stadt war auf den Beinen, um Fritz Kralemann das letzte Geleit zu geben.

Die damaligen Machthaber überließen nichts dem Zufall und hielten die Bevölkerung an, die Stadt zu beflaggen, insbesondere den Weg, den der Trauerzug nahm. Und so waren Nord-, Ost- und die Lippborger Straße mit Hakenkreuzfahnen gespickt. Außerdem hatte man die Anlieger aufgefordert, Häuser und Bürgersteige in einen ordentlichen Zustand zu versetzen. Noch am Tage zuvor kontrollierten Parteigenossen, ob die Straßen auch gut gefegt waren.

Von der Lippborger Straße aus ging es an der damaligen neuen Horst-Wessel-Schule (Kettelerschule) vorbei zum „Heldenfriedhof“,

wo Friedrich Kralemann in einer feierlichen Zeremonie beigesetzt wurde. Nach ihm sollten dort noch viele Kriegsoffer ihre letzte Ruhe finden sollten, die sicherlich keine Helden werden wollten.

Am Fuße dieser neuen Begräbnisstätte, in Nachbarschaft zum Lehmkühlchen lag eine sogenannte SA-Hindernisbahn. Hier gab es Wassergräben, Gruben, hohe Holzwände und Reckstangen zum Hangeln, an denen angehende Soldaten und später auch Volksturmänner ausgebildet und „wehrrtüchtig“ werden sollten. Nachschub für weitere Gräber auf diesem „Heldenfriedhof“.

Hugo Schürbüscher





Der gepflegte Ehrenfriedhof zeigt sich heute als würdige Gedenkstätte für die Kriegsoffer. Bilder: Schürbüscher

Gedenken an Kriegstote

Insgesamt 88 Grabstätten befinden sich auf dem Ehrenfriedhof an der Elisabethstraße, der sich als ein Kreissegment zum Kreuz ausrichtet, das oben auf dieser Anhöhe steht. Deutsche und Ausländer, Kriegsoffer der unterschiedlichsten Art, vom Soldaten bis zum Zivilisten haben hier ihre letzte Ruhe gefunden. Unter anderem der Lokomotivführer Willi Schulze, der mit einigen anderen am 22. Januar 1945 als 37-Jähriger bei einem Bombenangriff in der Unterführung am Neubeckumer Bahnhof zu Tode kam. Sie hatten dort Schutz gesucht und verloren durch einen Volltreffer ihr Leben.

Zivilisten die durch Bombenangriffe oder andere Kriegseinwirkungen ihren Tod fanden, und Frauen und Männer, die als Fremdarbeiter oder Kriegsgefangene fern der Heimat das Leben ließen, fanden auf dem Ehrenfriedhof ihre letzte Ruhe.

Äußerst tragisch ist der Tod einiger Russen, die in der Sackfabrik Herkules zu Tode kamen, als sie sich mit Klebstoffen vergifteten, in der irrigen Annahme

es sei Alkohol. Zunächst in Reihengräbern bestattet, wurde sie später hierher umgebettet. Wie Gerüchte besagen, sollen andere Russen aus Klebstoffpulver Pfannkuchen gebacken haben, was dann ebenfalls zu Vergiftungen geführt habe. Heute sind nicht mehr alle Grabstätten belegt, weil verschiedentlich Tote in ihre Heimat überführt wurden.



In einem weiteren Gerücht – das angeblich von Engländern lanciert wurde – wird behauptet, dass Kralemann sich geweigert habe, Bomben auf zivile Einrichtungen abzuwerfen. Aus diesem Grunde sei er auch nicht als linientreu angesehen worden. Doch weil er fliegerische Erfolge vorweisen konnte, konnte man ihm nichts anhaben. Trotzdem ging in Beckum damals das Gerücht um, er sei ermordet worden, und sein Leichnam habe nicht in dem Sarg gelegen. (os)